

# Dionysius Areopagita

Zeitweiliger Nebenpatron des Bistums Regensburg

von

Werner Chrobak

In einem Hauptwerk der Geschichtsschreibung des Regensburger Klosters St. Emmeram, der „Ratisbona Politica“ des Abtes Anselm Goudin von 1729, findet sich folgender Lobpreis:

„Freu dich Regenspurg du werthe Stadt:  
Weil dich Gott hoch begabet hat!  
Vier heilige Leiber schliest in dir /  
Die uns bringen vil Lust und Zier;  
Dionysius der heilig Mann /  
Dem auch gleich ist S. Emmeram.  
S. Wolfgang und S. Erhard zumal /  
Bekandt mit Wunder überall.  
Durch diser vier und anderer mehr /  
So in dir lig'n / Fürbitt und Ehr /  
Uns Gott das Himmelreich bescher!“

Die Stadt Regensburg wird in diesem Gedicht hochgepriesen, weil in ihr „vier heilige Leiber“ ruhen. „Civitas sancta“, „Eine heilige Stadt“ wird Regensburg deshalb auch in der dazugehörigen Kapitelsüberschrift genannt. Die vier Heiligen St. Dionysius Areopagita, St. Emmeram, St. Wolfgang und St. Erhard werden als die vier „Hauptpatrone“ dieser Stadt bezeichnet, sie wurden zugleich aber auch über Jahrhunderte hin im Bistum besonders verehrt, wurden als Schutzheilige – „Bistumspatrone“ – angerufen. Im Diözesankalender für Heiligenfeste von 1914 erscheint der hl. Wolfgang als Hauptpatron der Stadt und Diözese Regensburg, während der hl. Emmeram, der hl. Erhard und der hl. Dionys als Nebenpatrone der Diözese betitelt werden. Mit der Reform des Heiligenkalenders durch das Zweite Vatikanische Konzil verschwand das Fest des hl. Dionysius (9. Oktober) still und unauffällig aus dem Verzeichnis der „Eigenfeiern des Bistums Regensburg“. Dionysius wurde als Nebenpatron des Bistums gestrichen. Wo aber lagen die Gründe hierfür?

Der Hauptgrund liegt darin, daß es historisch unhaltbar ist, Dionysius als Bistumspatron zu beanspruchen. Dionysius war weder Regensburger Bischof, noch wurde er hier geboren, noch ist er hier verstorben. Er hat wohl nie einen Fuß auf Regensburger Diözesangebiet gesetzt. Warum aber dann dennoch sein Aufstieg zum Bistumsnebenpatron und seine bevorzugte Verehrung im Kloster St. Emmeram, wie im zitierten Lobgedicht erkennbar? Dies ist eine ganz abenteuerliche Geschichte, fast eine mittelalterliche Kriminalkomödie.

Im Regensburger Diözesanmuseum in der Ulrichskirche werden drei Ziegelsteine bzw. Tonplatten gezeigt, die aus dem Kloster St. Emmeram stammen. Ihre Inschriften wirken auf den modernen Betrachter etwas befremdlich, denn in ihnen ist ganz unverblümt vom „Stehlen“ die Rede. „EMMERA(M) / MVS AQVI / TAN(VS) DI / ONISIVS / AREOPAG(ITA) // HIC REQVIESCVNT // SVB ARNVLFO // IMPERATORE // ET ODO NE R(EGE)“, heißt es auf der ersten Platte: „Emmeram, ein Aquitanier, und Dionysius Areopagita ruhen hier, unter Kaiser Arnulf und König Odo“. Und weiter auf der zweiten: „SVB EBVLONE / ABBATE MON(ASTERII) / S(AN)C(T)I DIONISII / GISALP(ER)TVS / FVRAVIT“: „Unter Ebulo, dem Abt des Klosters des hl. Dionysius, hat Gisalbert gestohlen“. Die dritte Platte bringt eine nähere Zeitbestimmung: „FVRATVS E(ST) V N(ONAS) IVN(II) / HVC VEN(IT) II N(ONAS) DEC(EMBRIS) / TEMP(ORE) TVTONIS EPI(SCOPI)“, das heißt: „(Er) ist gestohlen worden an den V. Nonen des Juni (= 1. Juni), kam hierher an den II. Nonen des Dezember (= 4. Dezember) zur Zeit des Bischofs Tuto“.

Nach der St. Emmeramer Geschichtstradition sollen diese Ziegelsteine im Jahr 1149 beim Abbruch der Langhaus-Westmauer der Emmeramskirche gefunden worden sein: Sie wurden von den Emmeramer Mönchen stolz als Beweise ausgegeben, daß in ihrem Kloster St. Dionysius Areopagita begraben sei. Doch schon der damalige Regensburger Stadtklerus traute der Sache nicht ganz und äußerte den Verdacht, die Inschriften seien gefälscht. Das Mißtrauen bestand zurecht! Zwar gab es tatsächlich den Mauerabbruch und anschließenden Querhausbau mit Anlegung einer Wolfgangskrypta in dieser Zeit, doch waren die Tonplatten in den Bauschutt geschmuggelt!

Ein näherer Blick auf den Inhalt der Inschriften läßt Ungereimtheiten erkennen und bestätigt den Verdacht auf Fälschung: Es werden zwar genaue Tage angegeben, doch exakte Jahreszahlen fehlen. Wenn die Inschrifttafeln an der Westmauer gefunden wurden und die Grablegen der Heiligen markierten, so liegt eine Unlogik darin, daß Emmeram und Dionysius gleichzeitig genannt werden und von ihnen beiden behauptet wird, sie würden „hier“ ruhen: Emmerams Grab lag seit der Erhebung durch Bischof Gaubald 740 im Bereich des Hochaltars im Osten der Kirche, nicht im Westen.

Die gesteigerte Reliquienverehrung seit Karl dem Großen hatte zu einem seltsamen Bewußtsein im Mittelalter geführt: Wichtig war es, möglichst kostbare Reliquien in einer Kirche zu besitzen. Die Überführung der heiligen Gebeine oder Leiber wurde als „Translation“ bezeichnet und die Erinnerung daran in „Translationsberichten“ festgehalten. Dabei spielte es keine Rolle, auf welche Art die Reliquien erworben wurden. Dies konnte auch mit List oder Diebstahl geschehen und die Nachricht hiervon wurde mit Stolz schriftlich aufgezeichnet. Insofern passen die Tontafeln durchaus ins Bild der Zeit, bilden mit ihrer Nachricht vom „Stehlen“ nichts Ungewöhnliches.

Wer aber war dieser hl. Dionysius, an dessen Reliquien dem Kloster St. Emmeram so viel gelegen war? Es war dies ein Bischof von Paris, von dem historisch letztlich nicht mehr als die Tatsache gesichert ist, daß er im dritten Jahrhundert in Gallien wirkte und für seinen Glauben den Tod fand. Die älteste Nachricht über ihn findet sich in einer Lebensbeschreibung der hl. Genovefa, die um 475 eine Kirche über dem Grab des hl. Dionysius erbauen ließ. Gregor von Tours (538–594) berichtet, daß zur Zeit des Kaisers Decius sieben Bischöfe – darunter Dionysius – von Rom nach Gallien gesandt worden seien und Dionysius in Paris den Martyrertod durch das Schwert erlitten habe. Ein frühmittelalterliches Martyrologium (das sog. Martyrologium Hieronymianum) nennt zum erstenmal Eleutherius und Rusticus als Leidensgefährten von Dionysius. An der Grabstätte des hl. Dionysius erblühte ab dem frühen 7. Jahrhundert ein Kloster, benannt nach seinem Schutzheiligen „Saint-Denis“ (= „Hl. Diony-

sus“). Nachdem sich der Merowingerkönig Dagobert I. 639 und andere Angehörige des Königshauses hatten hier begraben und Pippin sich 754 hier hatte salben lassen, übernahm auch Karl der Große aus Gründen der Legitimierung seiner Herrschaft die Verehrung dieses merowingischen Hausheiligen.

Kurz nach 800 entstand eine neue Lebensbeschreibung des hl. Dionysius. Aus dem Bemühen, ihn möglichst nahe in die apostolische Zeit zu versetzen und ihm damit mehr Ansehen zu verleihen, wurde nun Dionysius, der Pariser Bischof des 3. Jahrhunderts, mit dem in der Apostelgeschichte (Apg 17, 34) genannten Paulusschüler und ersten Bischof von Athen, Dionysius Areopagita, gleichgesetzt. Gleichzeitig tauchte jetzt die Legende auf, die seinen Tod näher beschreibt: Dionysius habe nach der Hinrichtung durch das Schwert auf dem Montmartre („Mons martyrum“) sein Haupt in die Hände genommen und seinen gewünschten Begräbnisplatz, die Stelle des späteren Klosters Saint-Denis, aufgesucht.

Abt Hilduin von Saint-Denis erweiterte in einer Dionysius-Vita von 834/835 die Legende: Dionysius sei mit seinem abgeschlagenen Haupt in den Händen, das Lob Gottes singend, in Begleitung von Engeln vom Richtplatz zum Begräbnisplatz geschritten. Er habe aus einem hochadeligen Geschlecht in Athen gestammt, sei nach Rom gekommen und von Papst Clemens als Missionar für ganz Gallien bestimmt worden: Damit beanspruchte Hilduin für Dionysius eine Vorrangstellung vor allen anderen Bischöfen Galliens. Zusätzlich bescherte er ihm eine Rangerhöhung, indem er ihn mit dem Verfasser hochangesehener theologischer Schriften identifizierte, deren Verfasser vorgab, der Paulusschüler Dionysius Areopagita gewesen zu sein. In Wirklichkeit handelte es sich dabei um einen Schriftsteller des ausgehenden 5./beginnenden 6. Jahrhunderts. Wenige Jahre vorher nämlich, 827, hatten Gesandte aus Byzanz dem fränkischen Kaiser Ludwig dem Frommen die Schriften dieses Pseudo-Dionysius-Areopagita überreicht. Dieser hatte sie sofort an das Kloster Saint-Denis weitergeleitet, das ja seit kurz nach 800 glaubte, mit dem Leib des hl. Dionysius von Paris auch den des Paulusschülers Dionysius Areopagita in seinen Mauern zu besitzen. Abt Hilduin ließ die Schriften des Pseudo-Dionysius-Areopagita übersetzen; von Frankreich aus erreichten sie bald eine weite Verbreitung in Europa. Sie wurden wegen der Erschließung himmlischer Geheimnisse das ganze Mittelalter über äußerst hoch geachtet.

Dieser Pseudo-Dionysius-Areopagita vertrat auf der einen Seite den Standpunkt der Unerkennbarkeit Gottes, auf der anderen Seite offenbarte er den genauen Aufbau des Himmels mit der stufenweisen Anordnung der Engelsscharen und davon abgeleitet, den hierarchischen Aufbau der Kirche auf Erden. Sein Werk umfaßte die vier Einzelschriften: „Mystische Theologie“, „Über die himmlische Hierarchie“, „Über die kirchliche Hierarchie“, „Über die göttlichen Namen“, dazu zehn Briefe, u. a. adressiert an den Apostel Johannes. Einen geistigen Aufstieg des Gläubigen zu Gott zeichnete der Verfasser in drei Stufen vor: Reinigung, Erleuchtung, Vereinigung. Die mystische Komponente verlieh dem angeblichen Apostelschüler als theologischer Autorität noch eine besondere Anziehungskraft.

Die Identifizierung des hl. Dionysius, des Bischofs von Paris, mit dem Apostelschüler Dionysius Areopagita und dem hochangesehenen Verfasser mystischer Schriften, der unter dem gleichen Namen aufgetreten war, erhöhte noch einmal den Rang des vormaligen merowingischen Hausheiligen sowie des Klosters Saint-Denis. Seit Karl dem Kahlen († 877) ließen sich die Karolinger hier bestatten, in der Folge wurde Saint-Denis die Grablege der französischen Könige. Der hl. Dionysius von Paris, nunmehr als Dionysius Areopagita bezeichnet, rückte zum Lieblings- und Schutz-

heiligen der französischen Herrscherdynastie und zum Schutzheiligen Frankreichs auf. Das Kloster Saint-Denis wurde zum französischen Nationalheiligtum, das durch die Herrscher eine vielfache Förderung erfuhr.

Diesen Status hatte Saint-Denis erreicht, als gegen Mitte des 11. Jahrhunderts die Schriften des Pseudo-Dionysius-Areopagita in der lateinischen Übersetzung von Johannes Scotus Eriugena und die Lebensbeschreibung des hl. Dionysius von Abt Hilduin aus Saint-Denis in Regensburg St. Emmeram bekannt wurden. In der Klosterkirche St. Emmeram lagen Kaiser Arnulf von Kärnten († 899) und – nach zeitgenössischer Überlieferung – Ludwig das Kind († 907), die beiden letzten Karolinger, begraben. Diese Tatsache mag die gedankliche Brücke einer Verbindung des Klosters St. Emmeram zum hl. Dionysius angeregt haben. St. Emmeram war mit der Bestattung des Kaisers Arnulf von Kärnten zur neuen Grablege der Karolinger geworden. War es da ganz abwegig, mit dem Gedanken zu spielen, auch der Schutzheilige der Karolinger sei von der alten Grablege in die neue überführt worden? Diesen logischen Gedankenschluß vollzogen die Emmeramer Mönche aber nicht, sondern sie boten eine andere Lösung, wie der Leichnam des hl. Dionysius in der Gefolgschaft Arnulfs von Kärnten nach Regensburg gelangt sei.

Die Erklärung hierfür suchten zwei schriftliche ausführliche Berichte zu geben, die in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in St. Emmeram auftauchten, nachdem die Aussagen der 1049 „aufgefundenen“ Wandtontafeln auf Skepsis stießen.

Der erste Bericht ist heute in der Geschichtsforschung unter dem Titel „*Translatio et inventio sancti Dionysii Ratisponensis historia antiquior*“, zu deutsch: „Älterer Bericht von der Übertragung und Auffindung des heiligen Dionysius von Regensburg“ – kurz „*Translatio I*“ – bekannt. Seine Entstehung ist zwischen 1049 und 1060 anzusetzen. Als Verfasser kann mit großer Wahrscheinlichkeit der St. Emmeramer Mönch Otloh (um 1010–um 1070) genannt werden. Er schrieb für die Bibliothek von St. Emmeram die Vita des hl. Dionysius des Abtes Hilduin von Saint-Denis ab und fügte zum Schluß ein Gebet mit der Bitte um die Hilfe dieses Heiligen für sich selbst an. Er vervielfältigte außerdem die Werke des Pseudo-Dionysius-Areopagita; von seiner Hand stammt ein Dionysius-Officium und ein Hymnus mit Beschreibung der Übertragung dieses Heiligen. Otloh kannte also die Gestalt des Dionysius Areopagita wie kein anderer in St. Emmeram.

Nach diesem Bericht spielte sich die Übertragung des hl. Dionysius von Saint-Denis nach Regensburg so ab: Kaiser Arnulf von Kärnten kam bei einem Feldzug ins Westfrankenreich bis nach Paris. Dort faßte er den Entschluß, den Leib „irgendeines Heiligen, am besten den des heiligen Dionysius“ zu erwerben. Ein Kleriker aus seiner engsten Umgebung riet ihm zu einer List: Angeblich wegen Hochverrats auf der Flucht vor dem Kaiser, begab sich Gisilpert – so der Name des Geistlichen – mit reichlich Gold eingedeckt, in das nahe Kloster Saint-Denis. Unter dem Versprechen, das mitgebrachte Gold dem hl. Dionysius zu übergeben, gewährte ihm der Abt die Aufnahme und wurde ihm das Grab des Heiligen gezeigt. In der dritten Nacht nach seiner Ankunft erbrach Gisilpert das Grab, raubte die Reliquien und überbrachte sie Kaiser Arnulf. Der Abt von Saint-Denis wandte sich daraufhin an Arnulf und bat ihn flehentlich um Rückgabe der Gebeine des hl. Dionysius, des „Schutzpatrons des Klosters und des Vaterlandes“. Kaiser Arnulf lehnte dies ab, versprach aber, Zeit seines Lebens keine Kunde von dem Vorfall an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, um nicht das Kloster dem Niedergang auszuliefern. Der Abt aber erweckte bei seiner Rückkehr nach Saint-Denis nach außen hin den Anschein, als habe er den Leib des heiligen Dionysius wieder mitgebracht, schloß das Grab und schmückte es wie ehemals. Kaiser

Arnulf jedoch entführte den Leib des fränkischen Nationalheiligen in das Ostfrankenreich, an seinen Lieblingssitz, die Stadt Regensburg, Hier schließlich übergab er auf seinem Sterbebette, da er ein besonderer Verehrer des hl. Emmeram war, Abt Tuto im Kloster St. Emmeram neben anderen Schätzen – wie dem Codex aureus oder einem edelsteingeschmückten Ziborium – auch den Leib des hl. Dionysius.

Über die Auffindung der Gebeine liefert der erste Bericht dann anschließend folgende Version: Nach einer Phase des Vergessens erfuhr man in St. Emmeram von einem uralten Inklusen wieder von der Existenz der Gebeine des hl. Dionysius und den näheren Umständen, wie sie hierher kamen. Aufgefunden wurden die Gebeine erstmals unter Abt Richolf von St. Emmeram (1006–1026), in zwei gesonderten Säckchen. Dabei bewegte sich das Säckchen mit dem Kopf plötzlich an die richtige Stelle des übrigen Skeletts, ereignete sich also das „Kopfwunder“, ein deutliches Zeichen, daß es sich bei diesen Reliquien um den Leib des hl. Dionysius handelte. Wegen der „Verfolgung“ des Klosters St. Emmeram durch den Regensburger Bischof Gebhard I. (995–1023) wurde die Entdeckung verheimlicht. Erst 1041 rang sich der Abt auf Drängen mancher Mönche, u. a. des Wisilius, des späteren Abtes von Prüll, zur Einführung des Dionysius-Festes durch. Eine Partei von Dionysius-Verehrern unter den Emmeramer Mönchen sprach sich dafür aus, diesen Heiligen in Zukunft nicht nur heimlich, sondern öffentlich zu verehren und zum Beweis für das Vorhandensein seines Leibes das Grab zu öffnen. Dies geschah unter Abt Reginward im Jahr 1049. Dabei fanden sich nicht nur die Gebeine des hl. Dionysius, sondern auch der Arm eines Heiligen namens Terengarius. Auf die Nachricht dieser Entdeckung hin eilte der nunmehrige Bischof von Regensburg, Gebhard III. (1036–1060) voll Freude nach Emmeram, erlaubte den Abriß der Westmauer der Kirche, damit für den „Patron“ Dionysius ein würdiger Bau errichtet werde und versprach Hilfe. Dabei kamen die oben mit ihrem Wortlaut wiedergegebenen Tontafeln als schriftliche Beweise der bisher nur mündlich behaupteten Übertragung des Heiligen von Saint-Denis nach Regensburg zum Vorschein. Auf diesen Punkt kam es dem Verfasser des Berichts in ganz besonderer Weise an: Nachdem vorher keinerlei schriftliches Zeugnis über die Translation vorhanden war, hatte man nunmehr etwas in der Hand, selbst im Konvent vorhandene Zweifel zu widerlegen und die Feier dieses neuen Patrons gezielt und selbstbewußt in die Wege zu leiten. Den Schluß des Berichts nimmt der Versuch ein, in ausdrücklicher Anlehnung an Hilduin von Saint-Denis historisch-gelehrt die Identität des Bischofs von Paris mit dem Apostelschüler Dionysius Areopagita zu beweisen.

Man darf bei der ganzen historischen Aufmachung dieses Berichts als Leser nicht der Versuchung verfallen, die Grundaussage für bare Münze zu nehmen, sondern muß sich immer vor Augen halten: Alles, was von der Entführung des hl. Dionysius aus Saint-Denis und seine Auffindung in St. Emmeram berichtet wird, ist reine Erfindung. Zwar gab es einen Kaiser Arnulf von Kärnten, der St. Emmeram als sein Lieblingskloster an seinem Lebensende tatsächlich mit Schätzen – dem Codex aureus und einem Tragaltar – reich beschenkte, aber nicht mit dem Leib des hl. Dionysius. Auch wurde die Westmauer der Kirche St. Emmeram um 1049 tatsächlich abgebrochen und existieren die Tontafeln mit den Inschriften, doch handelt es sich dabei um Fälschungen.

Die als Geschichtsschreiber sehr produktiven Emmeramer Mönche des 11. Jahrhunderts ließen zur Vermehrung des Ruhms und Bekanntheitsgrades ihres neuen Patrons um 1080 einen zweiten Bericht erscheinen, in der Forschung kurz bezeichnet als „Translatio II“. Ihr Verfasser ist anonym. Im Gegensatz zum ersten Bericht behandelt er nur die „Translatio“, die Übertragung des hl. Dionysius von Saint-Denis nach

Regensburg, nicht aber die „Inventio“, seine – angebliche – Auffindung in St. Emmeram. Der Stil wird blumiger, durchsetzt mit Versen und vielen Zitaten aus der klassischen Literatur. Breit geschildert werden kriegerische Vorgänge in Gallien, u. a. Kämpfe mit den Normannen, und der Feldzug Kaiser Arnulfs nach Frankreich, phantasievoll ausgestaltet der Raub der Dionysiusgebeine aus dem Kloster Saint-Denis durch den listigverschlagenen Gisilpert. Auch wird der Umstand, daß man in St. Emmeram bis vor kurzem anscheinend selbst nichts von einem hl. Dionysius innerhalb der eigenen Mauern wußte, damit zu erklären versucht, daß Abt Tuto aus Angst, die Gallier könnten den Reliquienschatz wieder entführen, seinen Mönchen strengstes Stillschweigen auferlegte und die Gebeine sehr gut versteckte. Wie Hilduin von Saint-Denis seiner Dionysius-Lebensbeschreibung einen Brief an Ludwig den Frommen vorangestellt hatte, so leitet nun der anonyme Verfasser der *Translatio II* sein Werk mit einem Brief an Abt Reginward von St. Emmeram ein. Darin hebt er Größe und Bedeutung des hl. Dionysius noch mehr heraus, als es der erste Emmeramer Bericht bereits getan hatte: Ausdrücklich nennt Kaiser Arnulf nun Dionysius seinen eigenen Schutzherrn, den seiner Nachkommen und seines Reiches. Dionysius wird als großer Theologe gewürdigt, der Inhalt seiner Schriften kurz umrissen. Nach einer ausführlichen Schilderung des Martyriums des hl. Emmeram, des ersten Patrons des Klosters, folgt eine genaue Beschreibung der Stadt Regensburg, angefangen von ihrer geographischen Lage an der Donau bis hin zur Gliederung in die einzelnen Stadtviertel. Sie endet mit einem kaum überbietbaren Städtelob: „Nichts Berühmteres hat Germanien“, Regensburg wird ein „zweites Athen“ genannt.

Die Fälschungen in St. Emmeram wurden zwischen 1088 und 1098 fortgesetzt mit einer angeblichen Papsturkunde Leos IX. vom Jahre 1052. Diese ist in die Form eines Briefes an den König von Frankreich und den französischen Klerus gekleidet. Leo IX. habe 1052 mit eigenen Augen, in Gegenwart französischer Gesandter, die Gebeine des hl. Dionysius und die dazugehörigen Grabinschriften gesehen. Auch hätten als Beweise kaiserliche und päpstliche Schriftstücke, Bilder und alte Skulpturen, die die Verehrung bezeugten, vorgelegen. In Frankreich solle man sich damit zufrieden geben, daß Dionysius zu seinen Lebzeiten dort gewirkt habe und daß man dort noch die Leiber seiner Gefährten, Rusticus und Eleutherius, besitze.

Wie man sieht, werden die Behauptungen der Emmeramer innerhalb der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts immer selbstsicherer: Während im ersten Translationsbericht noch darüber geklagt wurde, daß schriftliche Zeugnisse fehlten, standen nun plötzlich kaiserliche und päpstliche Schriftstücke zur Verfügung, bestätigte ein Papst persönlich die Echtheit der Dionysius-Gebeine in St. Emmeram.

Daß es sich bei der genannten Papsturkunde um eine Fälschung handelte, dafür sprechen die echten St. Emmeramer Geschichtsquellen selbst: Weder im ältesten Martyrologium noch in den Klosterannalen – übrigens auch nicht in den Regensburger Annalen (*Annales Ratisponenses*) – wird Dionysius unter dem 7. Oktober 1052 erwähnt: Berichtet wird lediglich die Erhebung und Übertragung der Gebeine des hl. Wolfgang durch den in Regensburg anwesenden Papst Leo IX. in die neue Wolfganggruft. Hätte der Papst den Dionysiusreliquien solche Aufmerksamkeit gewidmet und ihren Besitz für St. Emmeram mit höchster Autorität bestätigt, wäre das sicher in den Annalen vermerkt worden. Und wäre dies nicht auch die Gelegenheit gewesen, die aufgefundenen Dionysiusreliquien feierlich in eine Gruft oder einen Altar zu übertragen?

Als die Schriften aus dem Kloster St. Emmeram mit ihrer Entführungsgeschichte des hl. Dionysius im Kloster Saint-Denis bekannt wurden, erhob sich dort sofort

heftigster Widerspruch. Als erster wies der Mönch Wilhelm von Saint-Denis unter dem Abt Ivo (1169–1172) die Regensburger Besitzansprüche zurück. 1190 stellte Haymo von Saint-Denis in einer ausführlichen Gegenschrift fest, der Leib des hl. Dionysius sei nie aus Paris entfernt worden: Seinen Regensburger Mitbrüdern im Benediktinerorden warf er freche Lüge vor. Ähnlich wahrte Rigordus in seiner Geschichte der Taten Philipps II. August 1196 den Standpunkt von Saint-Denis.

Parallel zum Erscheinen der Schriften, die Dionysius Areopagita für das Kloster St. Emmeram vereinnahmten, wurde dort offensichtlich auch seine Verehrung vorangetrieben. Bei der in der angeblichen Papsturkunde Leos IX. erwähnten Skulptur ist wohl das Dionysius-Relief am Doppelnischenportal des Westquerhauses gemeint, das folgende Umschrift trägt: „GALLIA TRANSLATU(M) GEMIT HVC QUEM TRINA / PATRONV(M) EXSTAT / IMAGO TUI PIE MACHARIOS DIONISI“, übersetzt: „Gallien klagt über den hierher überführten Patron, den ein dreifaches Bild von dir, o frommer heiliger Dionysius, ausdrückt“. Die Formulierung war schlichtweg provozierend, zumal die Anbringung an der Kirchentür nach mittelalterlichem Verständnis Rechtskraft beanspruchte. Wo die in der Umschrift genannten zwei weiteren Bilder des Dionysius sich befanden, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, wahrscheinlich aber im anschließenden Westquerhaus. Dort wurde über der Wolfgangskrypta ein Dionysiuschor eingerichtet, die Wände des Westchors wohl ab 1166 mit Szenen aus dem Leben des hl. Dionysius Areopagita bemalt, der Dionysius-Altar am 16. Januar 1211 vom Regensburger Bischof Konrad IV., einem Grafen von Teisbach und Frontenhausen, geweiht. Abt Wolfhard Strauß († 1452) ließ den Steinsarg unter dem Dionysius-Altar um 1440 durch einen prächtigen versilberten Metallschrein ersetzen, der 1659 allerdings als Emmeramsschrein unter den Hochaltar kam. Darauf sind die Brustbilder dreier Bischöfe plastisch herausgearbeitet: In der Mitte Dionysius mit seinem Haupte im Arm, zu seiner Rechten der hl. Wolfgang, zu seiner Linken der hl. Emmeram. Auch findet sich eine Inschrift: „O pater Dionysi, duc nos ad gaudia paradisi“ („O Vater Dionys', führ' uns zu den Freuden des Paradies'“). Der Regensburger Geschichtsschreiber Johann Carl Paricius meldet noch 1753 in seiner „Allerneuesten und bewährten historischen Nachricht“, daß der Körper dieses Heiligen dem Volk alle Jahre „mit grosser solemnitæet“ gezeigt werde.

Im westlichen Querhaus erscheint Dionysius auch auf einem barocken Seitenaltar als einer der 14 Nothelfer, Patron gegen Kopfweh und Nervenleiden. Ebenfalls der Barockzeit gehört ein Dionysius-Seitenaltar im nördlichen Seitenschiff der Emmeramskirche an: Das Altarbild stammt von Selpelius aus dem Jahr 1663 und zeigt den Heiligen, mit dem abgeschlagenen Haupt in den Händen, wie er von Engeln von der Hinrichtungsstätte zur Begräbnisstätte geleitet wird.

Von St. Emmeram breitete sich die Dionysiusverehrung weiter aus, zunächst in der Stadt Regensburg. An der Dom-Westfassade ist die Figur des hl. Dionysius neben Emmeram, Erhard und Wolfgang in einer Reihe zu finden. In der Niedermünsterkirche begegnet Dionysius als Assistenzfigur am Seitenaltar der „schwarzen Madonna von Niedermünster“. Die 1797 profanierte und umgebaute Pfarrkirche des Damenstifts Obermünster war Dionysius geweiht; der „Dionysiusaal“ in den Obermünstergaststätten erinnert noch heute an dieses Gotteshaus und Patrozinium.

Im Bistum Regensburg sind mehrere Kirchen dem hl. Dionysius geweiht. Er ist Hauptpatron der Pfarrkirche von Mettenbach (bei Landshut), einer ehemaligen Propstei von Obermünster/Regensburg, und der Pfarrkirche von Neunkirchen bei Weiden. Bei fünf Pfarrkirchen mit Doppelpatrozinien ist Dionysius vertreten: in Loitzkirchen, Aufhausen, Wetzelsberg, Schwarzenfeld und Pittersberg. Außerdem tragen

etliche Nebenkirchen oder Kapellen seinen Namen, so in Hirschau, Grashausen (Pfarrei Hagenhill), Affenricht (Pfarrei Hohenfels), Hirschling (Pfarrei Ramspau) und Straubing St. Jakob (Teilpatrozinium in der Priesterbruderschaftskapelle).

Die Verehrungsgeschichte des hl. Dionysius im Bistum Regensburg zeigt also folgende erstaunliche Entwicklungslinie: Sie begann Mitte des 11. Jahrhunderts im Kloster St. Emmeram, griff von da auf die Stadt und das Bistum Regensburg über und gipfelte in der Aufwertung dieses Heiligen zum Bistumsnebenpatron. Sein Fest als Nebenpatron wurde bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts noch im Bistum Regensburg gefeiert.

Dabei gründete das Ganze auf einer frommen Lüge, der angeblichen Übertragung des Dionysius-Leibes durch Kaiser Arnulf von Kärnten aus dem französischen Kloster Saint-Denis nach Regensburg. Diese aber fand nie statt, denn die Mönche von Saint-Denis vergewisserten sich durch Öffnung des Grabes ihres Hausheiligen, daß die Reliquien noch vorhanden waren und Paris nie verlassen hatten. 1124 wurden die Dionysius-Reliquien anlässlich der Bedrohung Frankreichs durch einen Einfall von außen öffentlich gezeigt; der französische König Ludwig VI. errang nach Erflehung der Hilfe dieses Heiligen und unter der Fahne von Saint-Denis einen großartigen Sieg. Von diesem Zeitpunkt ab war der Ruf des Klosters Saint-Denis als französisches Nationalheiligtum bis zur Französischen Revolution unerschütterlich. Für erste quellenkritische Kirchenhistoriker wie Baronius (1538–1607) oder Jean Mabillon (1632–1707) war es unbestreitbar, daß die Gebeine des hl. Dionysius in Saint-Denis ruhten. Die St. Emmeramer Geschichtsschreiber aber hielten gegen alle Einwände an ihrer Version fest, wie sie durch die beiden Translationsberichte und die gefälschte Papsturkunde des 11. Jahrhunderts in Umlauf gebracht worden war. Der St. Emmeramer Fürstabt Johann Baptist Kraus ließ 1750 nochmals eine ausführliche Arbeit „Über die Übertragung des Leibes des hl. Dionysius Areopagita“ zu Regensburg erscheinen und wies 1752 erneut in der „Ratisbona Monastica“ die zweifelnden Stimmen der „Critici“ zurück. Die historische Wissenschaft des 19. Jahrhunderts zerstörte die Legende dann aber endgültig und Ferdinand Janner, der damalige Geschichtsschreiber des Bistums Regensburg, spricht in seiner „Geschichte der Bischöfe von Regensburg“ nur mehr von der „Dionysiusfabel“.

Es bleibt am Schluß die Frage zu beantworten, warum die Emmeramer Mönche diese Erfindung in die Welt setzten? Die wahrscheinlichste Erklärung liegt darin, daß man damit den Rang des Klosters St. Emmeram und das Ansehen der Stadt Regensburg steigern wollte. St. Emmeram war unter Kaiser Arnulf von Kärnten Ende des 9. Jahrhunderts tatsächlich das bevorzugte Reichskloster, Regensburg die Hauptstadt – Metropole – des ostfränkischen Reiches. Demgegenüber bildete Regensburg im 11. Jahrhundert unter den Salierkaisern nur mehr eine Stadt unter anderen, in der gelegentliche Reichstage stattfanden; das Kloster St. Emmeram erfuhr keine besondere Beachtung. Andere Städte, wie Trier, Mainz, Aachen oder auch Goslar, schienen Regensburg den Rang abzulaufen. In dieser Situation erinnerte man sich der früheren Glanzzeit unter dem Karolinger-Kaiser Arnulf. So wie in Frankreich Saint-Denis das Nationalheiligtum war, so empfand sich St. Emmeram unter Arnulf als deutsches Nationalheiligtum, denn Arnulfs Lieblingsheiliger war der hl. Emmeram. Arnulf hatte sich in St. Emmeram begraben lassen und damit dieses Kloster zur letzten Herrschergrablege der Karolinger gemacht. Wenn es nun gelang, den französischen Nationalheiligen für das Regensburger Kloster zu reklamieren, so mußte St. Emmeram in Regensburg als rangmäßig höchstes Kloster in Deutschland und Frankreich geachtet werden – so vielleicht die Überlegungen der „Dionysius-Verehrer“ in Regensburg.

Nicht bedacht war dabei allerdings der erbitterte Widerstand des Klosters Saint-Denis, das mit seiner Verteidigung bei den meisten Geschichtsschreibern Glauben fand. Die Regensburger „Geschichtstradition“ reichte allerdings aus, hier eine lokale Dionysius-Verehrung zu begründen, bei der es der absolut ortsfremde Heilige sogar zu Bistumspatrons-Ehren brachte.

#### QUELLEN:

Translationis et inventionis Sancti Dionysii Ratisponensis historia antiquior, hrsg. v. A. Hofmeister, in: *Monumenta Germaniae historica. Scriptores XXX/2*, Leipzig 1934, 823–827 (unveränd. Nachdruck Stuttgart 1976) (zitiert als „Translatio I“). – *Translatio S. Dionysii Areopagitae*, hrsg. v. R. Koepke, in: *Monumenta Germaniae historica. Scriptores XI*, Hannover 1854, 343–371 (unveränd. Nachdruck Stuttgart, Nendeln 1968) (zitiert als „Translatio II“). – *Ex Haymonis libro de detectione Macharii Areopagitae Dionysii sociorumque eius*, hrsg. v. R. Koepke: ebd. 371–375. – *Coelestin [Vogel], Mausoleum oder Herrliches Grab Deß Bayrischen Apostels unnd Blut-Zeugens Christi S. Emmerami. Geziert mit viler anderer Heilig-Seeleger Bischoven / Aebten / Kayser / und König / Königinnen / Fürsten / Graven und Herren Begräbnussen / So in gedachter Heyl: Emmerami Closter-Kirchen / zu seehn beschriben, Straubing 1661, 39–69 (mit Abdruck der angeblichen Papsturkunde Leos IX. von 1052). – Coelestin [Vogel], Ratisbona politica. Staatliches Regensburg. Das ist: Erster Theil deß erneuerten Mausolei oder Herrlich-gezierten Grabs Deß Bayrischen Apostels und Blut-Zeugens Christi S. Emmerami . . . zum drittenmal in Druck hervor gegeben . . . vermehrt und . . . Abgetheilt durch Anselm [Goudin], Regensburg 1729, 334–337. – Coelestin [Vogel], Ratisbona monastica. Clösterliches Regensburg. Erster Theil. Oder Mausoleum, Herrliches Grab des Bayrischen Apostels und Blut-Zeugens S. Emmerami . . . Nunmehr vermehret, und biß auf das Jahr 1752 fortgesetzt durch Johann Baptist [Kraus], 4. Aufl., Regensburg 1752, 59–72. – J. C. Paricium, Allerneueste und bewährte Historische Nachricht von Allen in denen Ring-Mauren der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stifftern, Haupt-Kirchen und Clöstern Catholischer Religion . . . Regensburg 1753. – *Acta Sanctorum*, October Bd. 4, hrsg. v. Johannes Cranandet, Paris, Rom 1866, 952–987.*

#### LITERATUR:

F. Janner, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, Bd. 1, Regensburg 1883, 297–309, 525–545. – H. Grisar, *Dionysius Areopagita in der alten päpstlichen Palastkapelle und die Regensburger Fälschungen des 11. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 31 (1907) 1–22. – R. Budde, *Die rechtliche Stellung des Klosters St. Emmeram in Regensburg zu den öffentlichen und kirchlichen Gewalten vom 9.–14. Jahrhundert*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 5 (1914) 152–238. – C. Weltsch-Weishut, *Der Einfluß der Vita S. Dionysii Areopagitae des Abtes Hilduin von St. Denis auf die hagiographische Literatur*, Diss. Masch., München 1922. – G. Leidinger, *Der Codex aureus der Bayerischen Staatsbibliothek in München*, Bd. 6, München 1925. – H. Glaser, *Beati Dionysii qualiscumque Abbas, Studien zu Selbstbewußtsein und Geschichtsbild des Abtes Suger von Saint-Denis*, Diss. Masch., München 1957. – H. Philipp-Schauwecker, *Otloh und die St. Emmeramer Fälschungen des 11. Jahrhunderts*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 106 (1966) 103–120. – B. Bischoff, *Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram während des frühen und hohen Mittelalters*, in: *Ders.: Mittelalterliche Studien*, Bd. 2, Stuttgart 1967, 77–114. – M. Zender, *Die Verehrung des hl. Dionysius von Paris in Kirche und Volk*, in: *Landschaft und Geschichte. Festschrift für Franz Petri*, Bonn 1970, 528–551. – A. Kraus, *Die Translatio S. Dionysii Areopagitae von St. Emmeram in Regensburg* (Bayerische Akademie der Wissenschaften,

Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte Jg. 1972, Heft 4) München 1972. – A. Kraus, *Civitas regia*. Das Bild Regensburgs in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters (Regensburger historische Forschungen, Bd. 3), Kallmünz 1972. – H. Schlemmer, St. Emmeram: Ein „zweites Saint-Denis“? Dionysius von Paris in Legende und Kult, in: *Alt-Bayerische Heimat* 2 (1975) 1–3. – G. Lorenz, Das Doppelnischenportal von St. Emmeram in Regensburg (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28, Bd. 39) Frankfurt/M., Bern, New York, Nancy 1984.